

## Das Fach Kunst im Kontext der Allgemeinbildung

---

Die Fachbezeichnung - Kunst - wird sowohl treffend, im Sinne von menschlicher Schöpferkraft und handwerklicher Souveränität, als auch missverständlich als Ausdruck ungesteuerter, regelloser Subjektivität, die es zu erhalten gilt, gedeutet.

Die Beurteilung der Potentiale des Faches für die schulische Ausbildung und damit die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler erschließt sich aus den Standards der Lehrpläne, den didaktisch-methodischen Grundprinzipien und ganz entscheidend aus der kunstpädagogischen Kompetenz des Lehrers.

Angestrebt wird das Verständnis der untrennbaren Einheit von Produktion, Reflexion und Rezeption. Diese Komplexität realisiert sich über die Fähigkeit der Schüler, künstlerische Prozesse zu strukturieren, zu organisieren und zu realisieren. Das betrifft sowohl die bildnerischen Gestaltungsprozesse als auch die gleichfalls praxisorientierte Auseinandersetzung mit deren Resultaten.

Die Lernzielebene des Bildnerischen Problemlösens benennt und fordert das als eine kontinuierliche Lernleistung in jeder Klassen- und Jahrgangsstufe.

Das Grundelement des Faches Kunst - das Bildwerk - ist damit der Transformator, das Medium und der Übungsgegenstand für Problemlösungsstrategien überhaupt. Die Schüler müssen sich erinnern, fachübergreifend Wissen und Können aktivieren, vernetzen, Konzepte und Methoden entwickeln, diese kontrollieren und im Spannungsfeld von Spontanität und individueller Sicherheit im Beherrschen der Gesetzmäßigkeiten der Bildsprache anwenden.

Erfahrungen, Empfindungen, Wahrnehmungen, Kenntnisse existieren als erlebte Bildwelten. Sie denken in Bildern und Bildsystemen. Dieser Fundus wird entsprechend den problemorientierten Aufgabenstellungen mobilisiert und in neue, andere Zusammenhänge und Strukturen übertragen.

Damit entwickelt das Fach vor allem das divergierende Denken.

Auch als Kreativität verstanden, setzt sich der Schüler mit seinem Wissen, seiner Vorstellungswelt und deren Grenzen auseinander, prüft sie, überprüft sie, geht neue, andere Gedankengänge, entwickelt Ideen, sucht Wege zur bildnerischen Umsetzung, muss beurteilen und Entscheidungen treffen.

Sich reibend an den Widerständen des Materials, seiner eigenen, scheinbaren Ungeschicklichkeit, seiner Bequemlichkeit. Nur beim „Machen“ kann er Machbarkeit erfolgreich wahrnehmen. Analyse und Synthese als untrennbare Einheit. Die Terminologie des autobiografischen Lernens und damit die Freude an Lösungsstrategien erfährt so ihre ureigenste Entsprechung. Angewandtes Wissen erhält eine, seine bildhafte Gestalt.

Anscheinend fest Gefügtes wird neu verknüpft, anders in Beziehung gesetzt. Ungewöhnliches tritt zu Tage, Unbewusstes drängt an die Oberfläche, ehemals Unvorstellbares wird vorstell- und begreifbar, Unsichtbares sichtbar.

Die Realisierung dieser neuen Strukturen verlangt die kompetente Organisation des Gestaltungsprozesses und einen methodischen Umgang mit dem Arbeitsmaterial und dessen bildnerischen Möglichkeiten und Wirkungen.

Dieses komplexe Management der Mittel verlangt Ordnungsprinzipien bei der Entwicklung der Formstruktur einer Zeichnung, Plastik, Farbarbeit, Performance etc. und deren handwerklicher Umsetzung am Arbeitsplatz.

Entwickelt werden Wahrnehmungsfähigkeit und ganzheitliches Denken durch aufmerksames Beobachten, Registrieren, verbunden mit der Reflexion von Entscheidungen und deren Bewertung. Mündend in notwendigen Veränderungen oder kontinuierlicher Weiterarbeit auf der Basis, die eigene Leistungsbereitschaft, die Stärken und Defizite selbst zu erkennen und einzuschätzen.

Ein steter Kreislauf mit der Sicherheit und Gewissheit, dass „Fehler,“ revidiert werden können durch Aufmerksamkeit und geistige Regsamkeit. Damit wird Selbständigkeit im Kontext von Selbstdisziplin und Konzentration gefördert. So offenbart sich über die Spezifik bildnerischer Prozesse das Spiegelbild der Persönlichkeit und deren individuellen Lern-, Handlungs- und Fachkompetenzen. Die Grundlage ist ein Unterricht, der nicht bei der Reflexion und Rezeption fremder gestalterischer Entscheidungen, im schlechtesten Falle aus dritter Hand, verharret, sondern selbständiges bildkünstlerisches Denken und Handeln fachlich souverän stimuliert, provoziert, beurteilt, inszeniert und handwerklich anschaulich sicher begleitet.

Der Weg zum Bild materialisiert sich über die jahrhundertealte Kulturtechnik der Bildsprache. Sie ist der Gestaltungsprozess und das Resultat in einem. Ihre Bedeutung ist allgegenwärtig und nahm in den letzten beiden Jahrzehnten in ihrem Formenkanon an Intensität zu. Kein Bereich im komplexen Organismus menschlicher Verständigung existiert ohne Bilder. Die gesamte nonverbale Kommunikation beruht auf deren Deutung und Interpretation. Zeichen und Zeichensysteme regulieren, inspirieren, aktivieren alltäglich unsere Wahrnehmungen und Emotionen. Daraus leiten sich unsere zivilisatorischen und individuellen Qualitäten, sowie deren Handlungsmaximen ab.

Auch die der Schüler. Dem muss sich das Fach stellen.

Ganz im Sinne der Aussage - ein Bild sagt mehr als tausend Worte - fordert und fördert es eine komplex strukturierte, geistige Tätigkeit im Erkennen von Zusammenhängen und Wechselwirkungen, von Beziehungen und deren Bedingungsgefügen. Worte werden Bilder, Bilder zu Worten, Althergebrachtes, Gewohntes wird beurteilt, bestätigt, neu gesehen, abgelehnt.

Die Schüler nehmen teil an der zunehmenden Visualisierung ihrer Lebenswirklichkeit. Sie geben viel von sich preis, können sich in ihren Arbeiten nicht verstecken. So rücken neben künstlerisch-ästhetischen, die subjektiven Wertesysteme zu allen Fragen menschlichen Zusammenlebens und deren Widerspiegelung in den Focus der Betrachtung und Auseinandersetzung. Unter dieser wichtigen Voraussetzung werden Toleranz, Akzeptanz und Aufgeschlossenheit gegenüber ganz unterschiedlicher Erscheinungsformen der Welt diskutiert und eingefordert.

Um die Potentiale des Faches zu nutzen und zu entwickeln, entsteht ein hoher fachdidaktisch - methodischer Anspruch an die Fachlehrer in ihrer Ausbildung und Unterrichtspraxis, der an der Schulwirklichkeit zu prüfen bleibt.

Werner Thim  
(Fachlehrer / Fachberater  
Kunst an Gymnasien)

Iris Jacob  
(Fachlehrerin / Fachberaterin  
Kunst an Oberschulen)

Leipzig, 2010